

Jahresbericht
2021



Psychologische Familien- und Lebensberatung Waiblingen

Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz

Not sehen und handeln.
C a r i t a s





IMPRESSUM

Herausgeber: Psychologische Familien- und Lebensberatung
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Postanschrift: Talstraße 12
71332 Waiblingen

Telefon: 07151 1724-28
Telefax: 07151 1724-16
E-Mail: pfl-wn@caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de
Internet: <https://www.caritas-ludwigsburg-waiblingen-enz.de/>

Redaktion und Bearbeitung: Johannes Gramer
Carole Waldheim

Inhaltsverzeichnis

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....	6
Bürozeiten.....	7
Vorwort	8
Zahlen und Fakten: Erziehungsberatung.....	9
Zusätzliche Arbeitsfelder.....	14
Prävention.....	19
Vernetzung	20
Statistische Zahlen und Fakten: Ehe-, Paar- und Lebensberatung.....	22
Streiflichter.....	25

**augenblicke
in denen wir
dinge
in neuem licht
sehen
sind kostbar**

Verfasser unbekannt

Wir danken allen, die uns im vergangenen Jahr unterstützt,
gefördert und mit uns vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.

Waiblingen im April 2022

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Fachleitung/ Stellenleitung

Miller, Monika Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Sozialarbeiterin

Fachmitarbeiter*innen

Friesch, Silvia Diplom-Psychologin

Gramer, Johannes Diplom-Sozialpädagoge

Kaiser, Ursula Diplom-Sozialpädagogin
Systemische Familientherapeutin, Systemische
Kinder- und Jugendlichentherapeutin

Kirsch, Stine Entwicklungspsychologin (M.Sc.)

Lachnit, Roland Diplom-Sozialpädagoge (FH)
Systemischer Therapeut SG, Systemischer
Kinder- und Jugendlichentherapeut SG

Miwa, Yoko Diplom-Psychologin
Kunsttherapeutin,
Analytische Psychotherapeutin

Nitsch-Rehn,
Bernadette Diplom-Sozialarbeiterin
Systemische Familientherapeutin, Systemische
Kinder- und Jugendlichentherapeutin

Penner, Swetlana Dipl.-Sozialpädagogin/
Dipl.-Sozialarbeiterin (FH)
Gewalt-Krisen-Trauma-Coach
Neuroimagnations-Coach
Mediatorin

Dr. phil. van Uffelen,
Tina Diplom-Pädagogin
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
(AP/TfPT)
Psychotherapie (HPG)

Supervision/ Honorarkraft:

Dr. Becker,
Ines-Sabine Fachärztin für Psychiatrie, Kinder- und Jugend-
Psychiatrie, Psychotherapie, Konsiliarärztin

Bürozeiten

Für Terminvereinbarungen, Anmeldungen und Anfragen ist das Sekretariat wie folgt erreichbar:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag **8.30 Uhr bis 12.00 Uhr**

Montag bis Donnerstag **13.00 Uhr bis 17.00 Uhr**

Termine werden in der Regel telefonisch unter 07151 1724-28 vereinbart.

Auf die berufliche Tätigkeit der Ratsuchenden wird bei der Terminvergabe Rücksicht genommen.

Beratungstermine werden nach Vereinbarung von Montag bis Freitag auch in der Außenstelle Winnenden, Turmstraße 19 angeboten.

Vorwort

Das größte Problem in der Kommunikation ist die Illusion, sie hätte stattgefunden.

George Bernard Shaw

„Ihr Mikro ist noch aus.“

„Hallo, hören Sie mich jetzt?“

„Ich kann Sie leider nicht hören, Sie müssen Ihr Mikro einschalten!“

„Und jetzt?“

„Am besten, Sie gehen nochmal raus und kommen wieder rein.“

Bisher gehörten solche Dialoge nicht zu unserem Beratungsalltag. Es waren in der Corona-Pandemie also völlig neue Erfahrungen für uns, wie Kommunikation (auch) scheitern kann - und hier machte sich niemand Illusionen, sie hätte stattgefunden.

Zumindest nicht so, wie es eigentlich der Plan war. Natürlich ist auch die Non-Verbale-Kommunikation, wie heftiges Kopfschütteln oder energisches Zeigen auf den Bildschirm links unten (wenn das Mikro noch nicht angestellt ist) Kommunikation. Bis in einer Beratungsstunde die eigentliche Beratung beginnen konnte, brauchten Klient*innen und Berater*innen jedoch gute Nerven und viel Geduld... und ein stabiles Internet.

Inzwischen kommt man am „Blended Counseling“ fast nicht mehr vorbei, alles scheint möglich zu sein. Der flexibler Einsatz der Kommunikationsmittel in der Beratungsarbeit wird diskutiert, fachlich wie konzeptionell. Und das ist auch richtig so, denn um „Blended Counseling“ wirklich sinnvoll einsetzen zu können, braucht es ein gutes Konzept. Unterschiedliche Medien in der Beratungsarbeit zu nutzen sollte keine Notlösung sein. Es ist eine sinnvolle Erweiterung, um unser Angebot noch niederschwelliger zu gestalten oder um Menschen auch dann zu erreichen, wenn Mobilität eingeschränkt oder die räumliche Distanz sehr groß ist. Und nicht nur das. Nur wo und wann genau der Einsatz von unterschiedlichen Medien wirklich sinnvoll ist, das ist noch nicht ausreichend erkundet worden. Hierfür haben wir noch kein echtes Konzept, bisher nur erste Erfahrungswerte.

Hatten wir zu Beginn der Pandemie angenommen, dass vor allem Jugendliche gerne über Chat, Video oder auch Telefon erreicht werden möchten, haben wir inzwischen die Erfahrung gemacht, dass gerade diese Gruppe an einer persönlichen Beratung, an einem Gespräch in Präsenz besonders interessiert ist. Vielleicht weil Jugendliche aus ihren Medienerfahrungen im normalen Alltag schon lange wissen, dass über einen Bildschirm Nähe nicht wirklich hergestellt werden kann. Doch in besonders herausfordernden Zeiten oder auch schweren Krisen braucht es gerade dies - Nähe.

Wir werden an unserer Beratungsstelle auch weiterhin mit verschiedenen Kommunikationsmitteln arbeiten, wie schon seit einigen Jahren in der Online-Beratung oder seit der Corona-Pandemie mit der Video-Beratung. Und im Laufe der Zeit werden wir sicherlich auch noch mehr Erfahrungen sammeln, wann, mit wem und in welchem Setting welches Medium eine sinnvolle Erweiterung sein kann. Doch das Beratungsgespräch in Präsenz, der persönliche Kontakt im therapeutischen Spiel mit Kindern können nicht komplett ersetzt werden. Gerade die Präsenzkontakte sind in den meisten Fällen unabdingbar für eine professionelle Beziehungsgestaltung.

Zahlen und Fakten: Erziehungsberatung

2021 konnten **326 Neuanmeldungen** aufgenommen werden (2020: 295).

135 Fälle wurden aus dem Vorjahr übernommen (2020: 95).

Insgesamt wurden **461 Ratsuchende** beraten mit einem Aufwand von **2737 Beratungsstunden** (2020: 390, 2319 Beratungsstunden).

Somit konnte 2021 das Niveau von 2019, also vor Beginn der Corona-Pandemie, wieder erreicht werden. Dass dies trotz der Einschränkungen durch den Lockdown im Frühjahr möglich war, lag vor allem auch daran, dass neben der Präsenzberatung andere Formate, wie z.B. die Telefon- oder Videoberatung, genutzt wurden.

Die durchschnittlich aufgewandte Kontaktstundenzahl betrug pro Beratungsfall **6,07 Stunden** (2020: 5,9 Stunden).

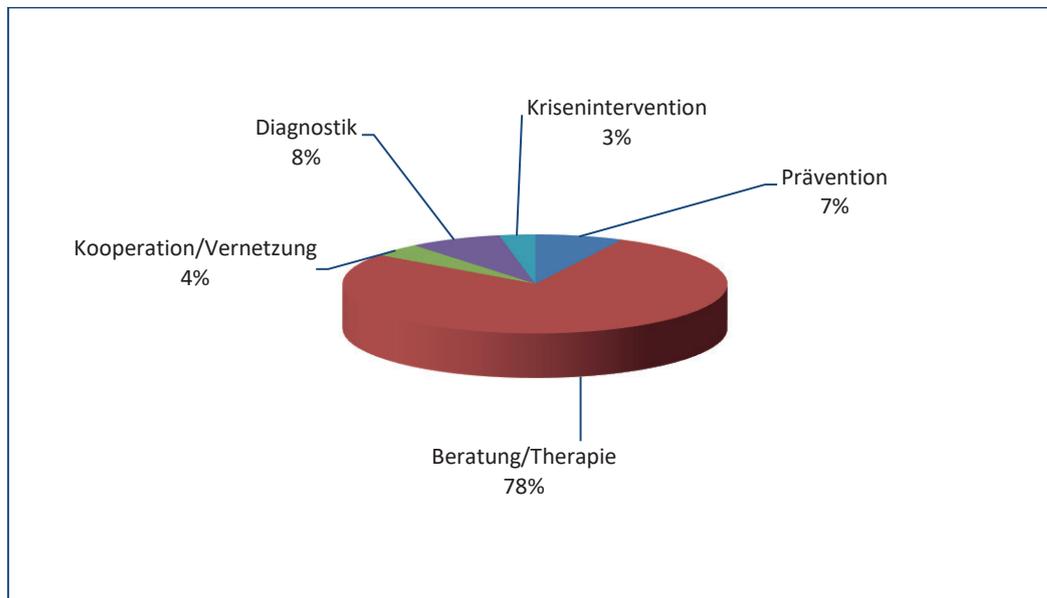
	weiblich	männlich	gesamt
in 2020 aufgenommen	164 (36%)	162 (35%)	326 (71%)
aus 2019 übernommen	64 (14%)	71 (15%)	135 (29%)
gesamt	228 (49%)	233 (51%)	461 (100%)

Insgesamt waren **923 Personen** (2020: 736) in die Beratung mit einbezogen.

In diesen Zahlen nicht enthalten sind weitere **36 Ratsuchende**, die sich per Internet anonym an uns über die **Online-Beratung** gewandt haben (2020: 24 Ratsuchende).

Diese Arbeit leistete ein multidisziplinäres Team von sieben Mitarbeiter*innen mit insgesamt 4,5 Stellen. Darin enthalten ist ein Stellenanteil von 50% für den Kinderkrisendienst nach häuslicher Gewalt.

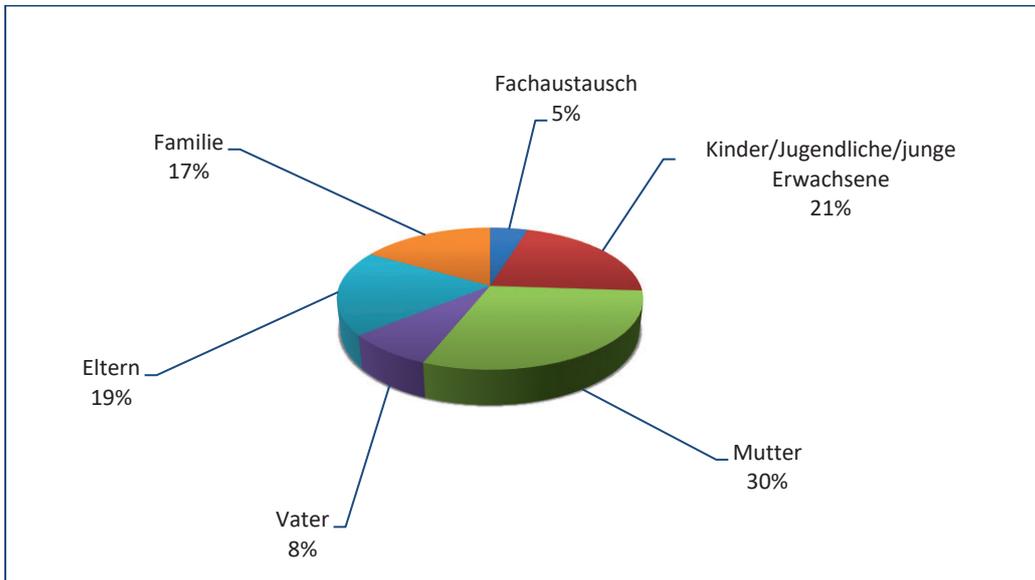
Art der fachlichen Hilfe



Art der fachlichen Hilfen	Stunden 2021 (2020)	Prozent 2021 (2020)
Beratung/Therapie	2516 (2100)	78% (78%)
Diagnostik/Verhaltensbeobachtung	203 (114)	8% (4%)
Krisenintervention	98 (105)	3% (4%)
Prävention	231 (259)	7% (10%)
Kooperation/Vernetzung	138 (104)	4% (4%)

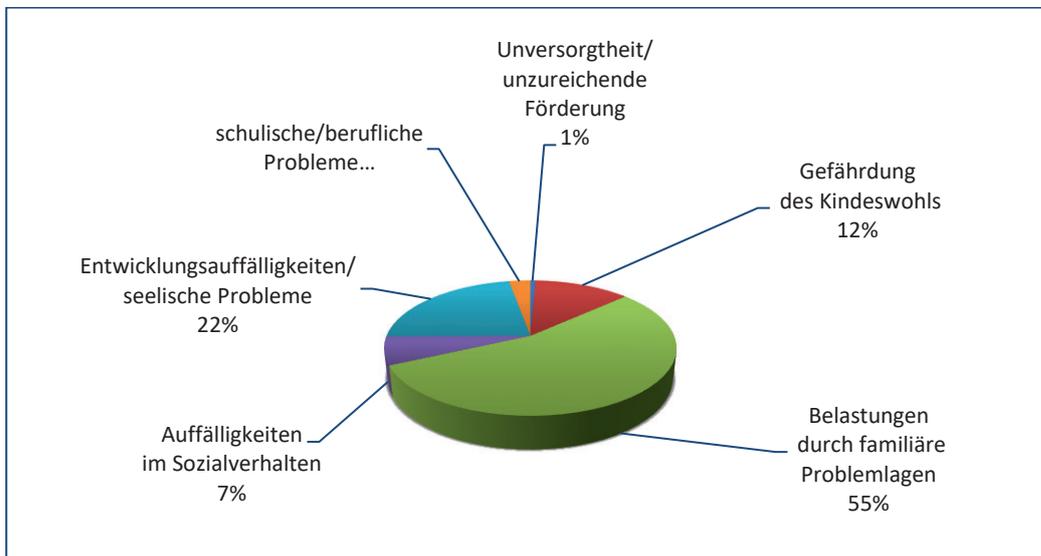
Insgesamt wurden **3186 Stunden** (2020: 2686 Stunden) für die fachlichen Hilfen aufgewandt. Darin enthalten sind **521 Stunden** (2020: 419) für den **Kinderkrisendienst**.

Form der fachlichen Hilfen



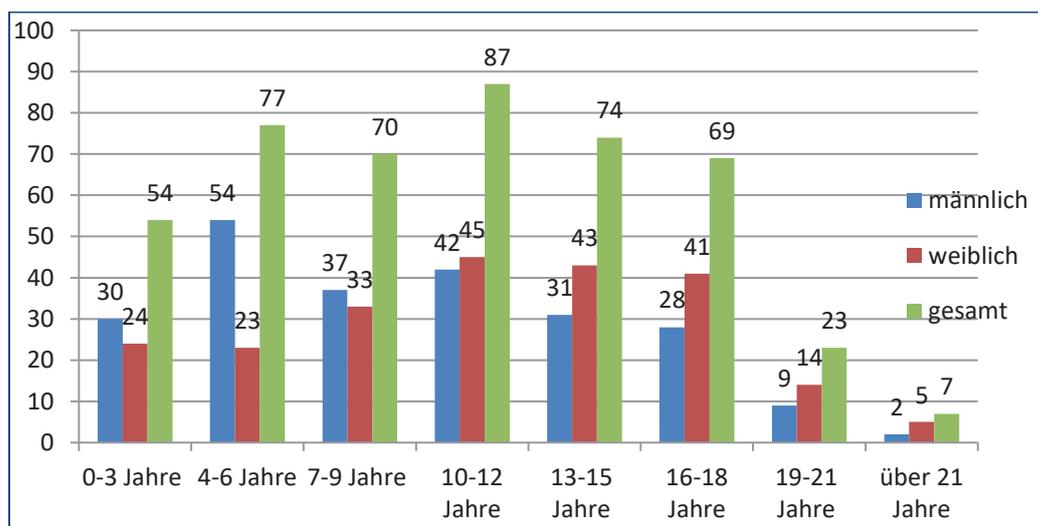
Der überwiegende Anteil der Beratungen (57%) entfällt auf die Arbeit mit Eltern. Zusammengenommen macht dies über die Hälfte aller Beratungen aus. Kinder und Jugendliche sind in 38% der Beratungsprozesse direkt mit einbezogen. Hier spielt insbesondere das Alter der Kinder bzw. Jugendlichen die entscheidende Rolle: Während bei Jugendlichen oft sie selber diejenigen sind, die entweder Leidensdruck wahrnehmen oder eine Veränderung anstreben, sind es bei kleineren Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit in der Regel die Eltern, über die Veränderungsprozesse stattfinden.

Gründe für die Hilfestellung



Auch 2021 dominierten die familiären Problemlagen (Trennung und Scheidung der Eltern, Konflikte zwischen den Eltern, Beziehungsstörungen und ungünstiges Erziehungsverhalten zwischen Eltern und Kindern) als Gründe für die Inanspruchnahme beraterischer und pädagogisch/therapeutischer Hilfen.

Altersstruktur und Geschlechterverteilung



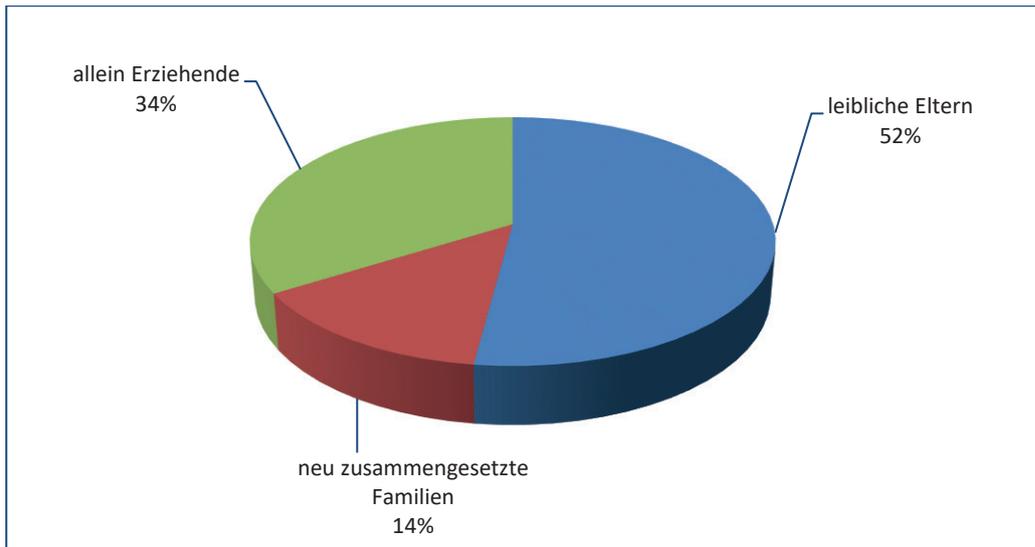
Insgesamt lag der Anteil unserer Klient*innen mit männlichen Geschlechts bei 51%, der Anteil mit weiblichen Geschlecht bei 49%.

Damit ist zwischen den Geschlechtern der angemeldeten Kinder in 2021 in etwa Gleichstand erreicht, während in den vergangenen Jahren stets die Jungen klar in der Mehrzahl waren.

Besonders zugenommen haben die Anmeldungen von Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren. Der Hintergrund waren hier insbesondere akute emotionale Krisen.

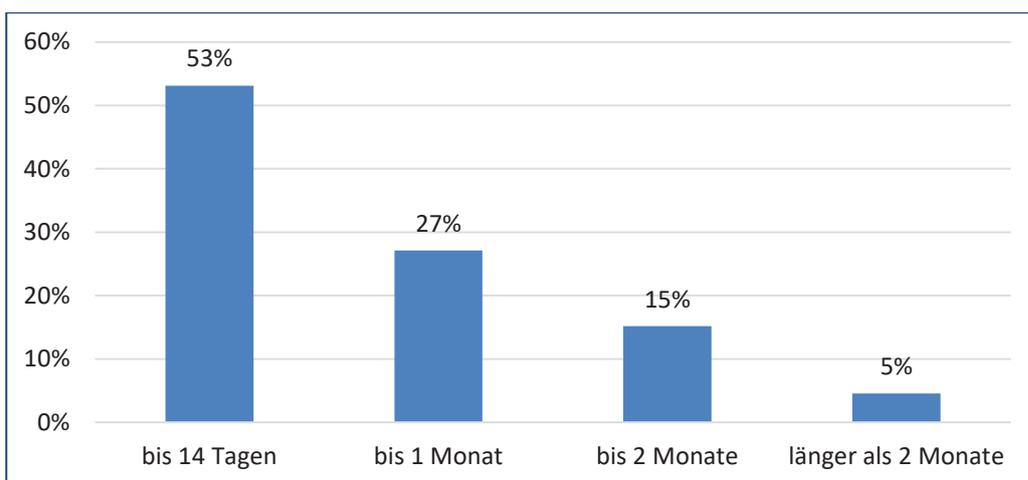
67% aller Klient*innen waren Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren. Hierbei überwogen die Jungen mit einem Anteil von 57%. Aus der Altersgruppe der Jugendlichen (13-18 Jahren) ist die Mehrheit mit 59% weiblich.

Familiensituation



34% der Familien, die die Beratungsstelle 2021 kontaktierten, waren Alleinerziehende.

Wartezeiten (Neuanmeldungen)



Die Wartezeiten waren im Jahr 2021 trotz zeitweise hoher Zahl der Neuanmeldungen nur kurz. Über 50% der Angemeldeten hatten bereits innerhalb von 14 Tagen ein erstes Beratungsgespräch, 80% der Ratsuchenden konnten innerhalb eines Monats ein Erstgespräch vereinbaren. Signifikant erhöht haben sich in 2021 gegenüber dem Vorjahr die Zuweisungen aus dem Bereich der Sozialen Dienste (z.B. Jugendamt) und der medizinischen Dienste (z.B. Ärzte und Kliniken). Leicht erhöht hat sich der Zugang über Schulen und Kindertageseinrichtungen.

Zusätzliche Arbeitsfelder

Außenstelle Winnenden

Auch im Jahr 2021 wurde unser Angebot, sich bei Bedarf vor Ort in unserer Außenstelle in Winnenden beraten zu lassen, von viele Ratsuchende gerne angenommen.

Im Rahmen der **Erziehungsberatung** wurden **185 Beratungen** (2020: 143) und im Rahmen der **Paar- und Lebensberatung** **41 Beratungen** (2020: 40) in den Räumen der Außenstelle durchgeführt. Leider wurden uns zu Beginn des Jahres die Räumlichkeiten in der Wallstraße 28 auf Ende August gekündigt.



Glücklicherweise ist es uns gelungen, nahtlos zum 1. September 2021 einen neuen Beratungsraum im Rupert-Mayer-Haus der katholischen Kirchengemeinde St. Borromäus in der Turmstraße 19 zu beziehen.



Krisen- und Beratungsdienst für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt

Kinder, die zu Hause häusliche Gewalt erleben (Partnergewalt- Gewalt des Vaters gegen die Mutter oder umgekehrt), geraten häufig in eine Notsituation. Oft sind sie dem Gewaltgeschehen schutzlos ausgeliefert und müssen dies über Jahre ertragen. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Auswirkungen, wenn Kinder in einem solchen familiären „Gewaltklima“ aufwachsen, ähnlich gravierend sind, wie bei Kindern, die in Familien mit einem sucht- oder psychisch kranken Elternteil aufwachsen. Kinder mit Gewalterfahrungen brauchen Hilfe und Unterstützung. Dies bietet im Rems-Murr-Kreis seit 2009 der „Krisen- und Beratungsdienst für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt“, der im Profil unserer Beratungsstelle als Arbeitsschwerpunkt fest verankert ist.

Im Jahr 2021 wurden im Kinderkrisendienst (KKD) **37 Familien mit 42 Kindern und Jugendlichen neu** aufgenommen (Vorjahr 26 Familien mit 28 Kindern und Jugendlichen). Insgesamt wurden **56 Familien mit 63 Kindern und Jugendlichen** (2020 41 Familien mit 48 Kindern und Jugendlichen) beraten.

Zudem hat sich die Anzahl der Stunden im Vergleich zum Vorjahr um 100 Stunden erhöht.

Einen ausführlichen Einblick in die Arbeit des Kinderkrisendienstes finden Sie in den Streiflichtern am Ende des Jahresberichts.

Projekt „Zoff off! – gemeinsam gegen häusliche Gewalt“

Nachdem 2020 das Projekt „Zoff off!“ leider nur an der Friedensschule in Waiblingen-Neustadt durchgeführt werden konnte und Corona auch 2021 weiterhin bestimmend war, waren wir hocherfreut, als wir „grünes Licht“ bekamen und „Zoff off!“ wieder mehreren Schulen durchführen konnten. Nun war Flexibilität angesagt: Laufend wurden die Corona-Regeln verändert, mal Präsenzunterricht mit der halben Klasse, mal mit mal ohne Maske, mal durften Leute von außen rein in die Schule, dann wieder nicht. Jeder Durchgang war ein „Abenteuer“ für sich, das letztendlich für alle geplanten Durchgänge gelungen ist.

Noch im Juni fand „Zoff off!“ für die 5. Klassen an der Staufer-Gemeinschaftsschule in Waiblingen und in den 4. Klassen der Grundschule Schelmenholz statt.

Im Dezember gab es einen erneuten Durchgang in den 5. Klassen der Staufer-Gemeinschaftsschule Waiblingen. Corona bedingt musste leider bei allen Durchgängen auf die Rallye verzichtet werden. Trotzdem waren sich alle Beteiligten einig, dass es sinnvoll und gut war, das Projekt „Zoff off!“ in dieser an Corona angepassten Form durchzuführen.

Mit unserem Präventionsprojekt wurde in 2021 insgesamt 177 Schüler*innen erreicht.

Beratung im Kinderschutz durch die insoweit erfahrende Fachkraft (IeF)

Durch das Bundeskinderschutzgesetz (§§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG) wird pädagogischen Fachkräften und Personen, die beruflich mit Kindern zu tun haben, eine spezielle Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft (IeF) zugesichert.

Im Jahr 2021 waren es **52 Beratungen** (2020: 62) aus **38 Einrichtungen**, die von zwei Mitarbeiter*innen unserer Beratungsstelle als IeF durchgeführt wurden. Insgesamt waren **86 Personen** (2020: 64 Personen) in die Beratung einbezogen.

Beratung von weiblichen Opfern häuslicher Gewalt

Die Opferberatung ist ein Zusammenschluss freier Träger aus dem Rems-Murr-Kreis, ein Teil davon ist an die Psychologische Familien- und Lebensberatung der Caritas in Waiblingen angegliedert.

Zwei Mitarbeiterinnen sind mit jeweils einem 18% Zeitauftrag in den Polizeirevieren Winnenden und Backnang als Opferberaterinnen tätig.

Eine ausführliche Beschreibung dieser Arbeit finden Sie in den Streiflichtern am Ende des Jahresberichts.

Online-Beratung

An unserer Beratungsstelle sind vier Berater*innen in der Online-Beratung tätig.

Wir sind der On-lineberatung des Deutschen Caritasverbandes angeschlossen.

Über die Website www.caritas.de können Ratsuchende Onlineberatung in Anspruch nehmen.

Unsere Beratungsstelle bekommt die Beratungsanfragen zugewiesen, die in unserem Postleitzahlenbereich liegen.

Im **Jahr 2021** haben wir insgesamt **36 Personen** (2020: 24) online beraten. Bei den Beratungen wurden insgesamt **149 Nachrichten** zwischen Ratsuchenden und Beratenden gewechselt.

Variable Formen der Beratung (Blended Councelling)

Andere Formen der Beratung, wie Telefon- und Videoberatung wurden im Berichtsjahr durch die zeitweisen Corona-Beschränkungen vermehrt genutzt. Dadurch konnte die Palette der Beratungsmöglichkeiten vergrößert werden.

Diese Erweiterung – zunächst aus der Not des Corona-Lockdowns geboren – hat sich bewährt und wurde von Fall zu Fall auch nach dem Ende der Einschränkungen von Präsenzkontakten flexibel eingesetzt. Vorteile für Klient*innen sind, dass sie Anfahrtszeiten und -wege sparen, Termine leichter wahrnehmen können, ohne gleichzeitig Kinder betreuen zu müssen, Termine auch stattfinden können, wenn Klient*innen oder deren Kinder krank oder in Quarantäne sind.

Gruppenangebote

TRIPLE P – Elterntraining in der Gruppe

Im Herbst 2021 erlaubten es die Corona-Regeln wieder, einen Triple-P-Kurs mit sechs Teilnehmenden durchzuführen.

Ziel des Triple-P-Gruppentrainings ist die Stärkung der Teilnehmenden in ihrer Rolle als Eltern und eine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung. Die Eltern lernen im Kurs neue Erziehungsstrategien kennen. Zudem soll ihre Sicht auf Verhaltensweisen der Kinder und auf familiäre Konflikte verändert werden. Neben dem Umgang mit problematischen Alltagssituationen lernen Eltern, eine für alle Familienmitglieder förderliche Kommunikation zu gestalten.

Der Triple-P-Gruppenkurs ist für Eltern geeignet, deren Kinder zwischen zwei und zehn Jahre alt sind. Der Kurs findet über einen Zeitraum von acht Wochen statt. In den ersten vier und in der achten Kurswoche findet je eine Gruppensitzung pro Woche statt. In der fünften bis zur siebten Kurswoche findet je eine Beratung per Telefon oder in Präsenz pro Woche statt.

BASIC – Bindung – Achtsamkeit – Sicherheit - Coolness

Nachdem im Frühjahr 2021 wegen der Corona-Beschränkungen keine Gruppenangebote möglich waren, konnten im Herbst zwei BASIC-Seminare (BASIC I und II) im Rahmen des Landesprogramms STÄRKE stattfinden.

Im Oktober nahmen vier Mütter mit jeweils einem Kind im Alter zwischen zehn Monaten und zwei Jahren teil. Im November folgte dann ein Kurs mit vier Kindern zwischen zwei und acht Monaten und ihren Müttern.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Mütter sowohl unterschiedlichen Kulturkreisen als auch unterschiedlichen sozialen Schichten angehörten, was ein Gewinn für die Gruppendynamik war. Zu sehen, dass jede Frau (bzw. jede Familie) ihre Sorgen und Fragen zum Umgang mit dem Neugeborenen/ dem Kleinkind hatte, führte zu Entlastung einerseits; und andererseits zu viel Wertschätzung und Anerkennung untereinander. Erfahrungen wurden ausgetauscht, es wurde gelacht und es wurde gewürdigt, was jede einzelne Mutter leistete.

MBSR – Stressbewältigung durch Achtsamkeit

Im Berichtsjahr konnte unter Corona-Bedingungen wieder ein MBSR-Kurs mit drei Teilnehmenden durchgeführt werden.

Ziel des MBSR-Kurses ist ein hilfreicher Umgang mit Stress und eine Verringerung des Stresserlebens. Inhalt des Kurses ist das Erlernen achtsamer Körperübungen und Informationen über Stress. Zu den achtsamen Körperübungen zählen Sitzmeditation, Gehmeditation, achtsames Yoga und der Body-Scan (schrittweises Erspüren des Körpers). Inhaltlich wird Wissen über Stressoren, Stressreaktion, Stressverstärker, Wahrnehmung und Strategien zur Selbstfürsorge vermittelt und im Alltag angewendet.

Ein MBSR-Kurs wird über einen Zeitraum von acht Wochen durchgeführt. Acht wöchentliche Gruppensitzungen über jeweils 2,5 Stunden bauen inhaltlich aufeinander auf. Zwischen der sechsten und siebten Kurswoche findet ein Achtsamkeitstag über sieben Stunden statt. Vor Beginn des Kurses erfolgt eine ausführliche Information in einem Einführungsgespräch.

Wohnorte der Ratsuchenden



38 %	der ratsuchenden Familien kamen aus Waiblingen und Fellbach
26%	der Hilfesuchenden kamen aus dem Sozialraum Winnenden
20%	der Klient*innen kamen aus Weinstadt, Korb und Kernen
14%	kamen aus anderen Orten im Landkreis
2%	anonym

Prävention

Mit 7 **präventive Maßnahmen** erreichten wir insgesamt **250** Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte.

Präventive Maßnahmen	Zielgruppen	Teilnehmer*innen
Kinderkrisendienst		
Projekt „Zoff off! – gemeinsam gegen häusliche Gewalt“ Klassenstufe 4 Grundschule Schelmenholz Winnenden Auswertung	Eltern, Lehrer*innen, Schüler*innen	56
Projekt „Zoff off! – gemeinsam gegen häusliche Gewalt“ Klassenstufe 5 der Staufer-Gemeinschaftsschule Waiblingen (Schuljahr 2020/2021)	Eltern, Lehrer*innen, Schüler*innen	60
Projekt Zoff off! – gemeinsam gegen häusliche Gewalt Klassenstufe 5 der Staufer-Gemeinschaftsschule Waiblingen (Schuljahr 2021/2022)	Eltern, Lehrer*innen Schüler*innen	61
Kinderschutz		
Beratung als „insoweit erfahrene Fachkraft“ zur Risikoeinschätzung und Prozessbegleitung in Kinderschutzfällen		
- in Schulen nach § 4 KKG	Lehrer*innen	40
- in Kindertageseinrichtungen nach § 8a	Erzieher*innen	43
- in Freizeiteinrichtungen nach § 8b	Betreuungspersonen	3
Im Rahmen des STÄRKE-Programms		
TRIPLE P – Positives Erziehungsprogramm	Eltern	6
Basic für 2 Altersstufen Gruppenangebot zur Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kindert	Eltern und Kinder	8
Zielgruppenspezifische Angebote		
Teamsupervision	Sozialpädagog*innen	1

Durch Präventionsmaßnahmen haben wir im letzten Jahr **278 Personen** erreicht. Der Zeitaufwand betrug insgesamt **241 Stunden**.

Vernetzung

Komplexe Problemlagen in den Familien wie auch die strukturellen Besonderheiten in den jeweiligen Sozialräumen erfordern ein hohes Maß an fachlich/inhaltlicher, als auch an konzeptioneller Abstimmung.

Durch die Teilnahme an unterschiedlichen Gremien und Netzwerken konnten wir Jugendhilfe innovativ mitgestalten.

Themen	Vernetzungsaktivitäten	Zeitaufwand
Gewalt		
	Runder Tisch häusliche Gewalt im Rems-Murr-Kreis	10
	Krisen- und Beratungsdienst für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt	8
	➤ Arbeitstreffen mit den Krisen- und Beratungsdienste Backnang, Schorndorf und Waiblingen	4
	➤ Netzwerk häuslicher Gewalt Fellbach	3
	➤ Netzwerk häuslicher Gewalt Waiblingen	12
	➤ Supervision	3
	➤ Kooperationsstellen mit der Gewaltpräventionsstelle	3
	➤ Kollegiales Treffen mit der Polizei Winnenden	5
	➤ Arbeitskreis sexualisierte Gewalt	
		Gesamt 48 Stunden
Trennung und Scheidung		
	Austausch mit den Familienrichter*innen des Amtsgericht Waiblingen	12
	Team eskalierte Elternkonflikte	4
		Gesamt 16 Stunden
Sozialräumliches Arbeiten		
	Fellbach	10
	➤ Stadtteil- und Familienzentrum	4
	Winnenden	4
	➤ Fachbeirat Jugendarbeit	4
	➤ Kooperationsstellen Jugendarbeit	1
	➤ AK Elternbildung	8
	Schorndorf Kath. Kindergarten St-Markus	
	➤ Kooperation und Planung	
		Gesamt 27 Stunden
Kinderschutz		
	Arbeitskreis	10
	Schulung für Mitarbeiter*innen	14

Themen	Vernetzungsaktivitäten	Zeitaufwand
		Gesamt 24Stunden
Caritas Intern		
	Caritas-Region Konferenz	3
	Fachtag „Motiviertes Handeln durch Selbstmanagement	4
	Schulung Dolmetscher	3
		Gesamt 10 Stunden
Sonstige		
Essstörungen	Arbeitskreis	7
Eingliederungshilfe §35a	Fachkommission zur Auswahl von Behandler*innen bezüglich einer Zulassungserlaubnis	5
		Gesamt 12 Stunden

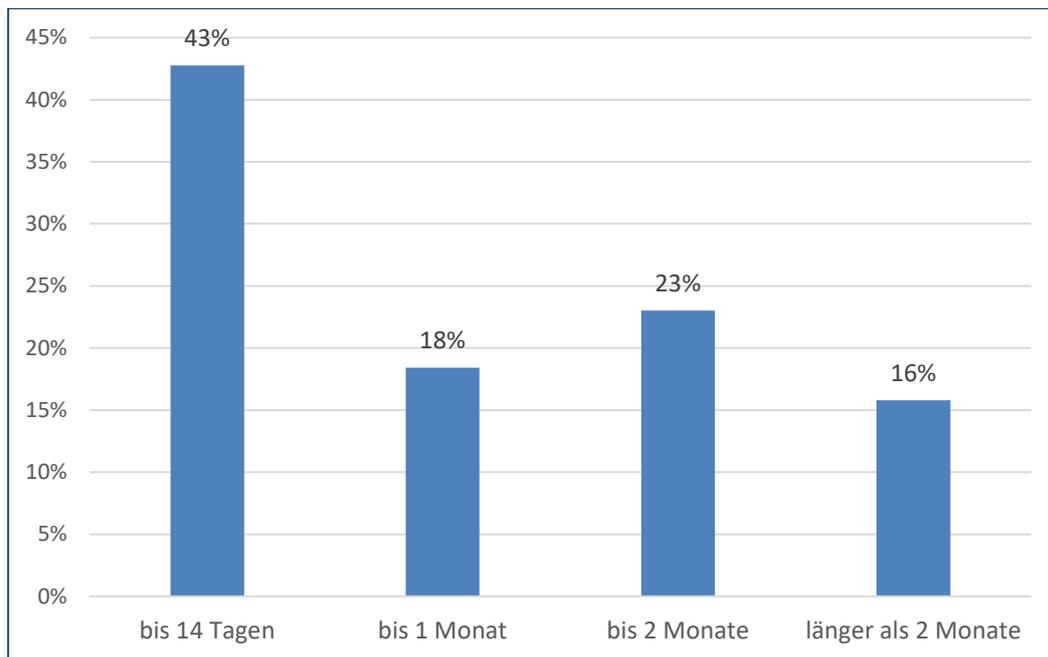
Für Kooperation und Vernetzung wurden insgesamt **137 Stunden** aufgewendet (ohne Vor- und Nachbereitungszeit).

Statistische Zahlen und Fakten: Ehe-, Paar- und Lebensberatung

Im Berichtsjahr konnten **68 Neuanmeldungen** aufgenommen werden (2020: 79). Insgesamt fanden **152 Beratungsprozesse** statt (2020: 135), davon 20 mit Paaren. 84 der Ratsuchenden wurden aus dem Vorjahr übernommen. Insgesamt waren **175 Personen** in die Beratung einbezogen (2020: 197).

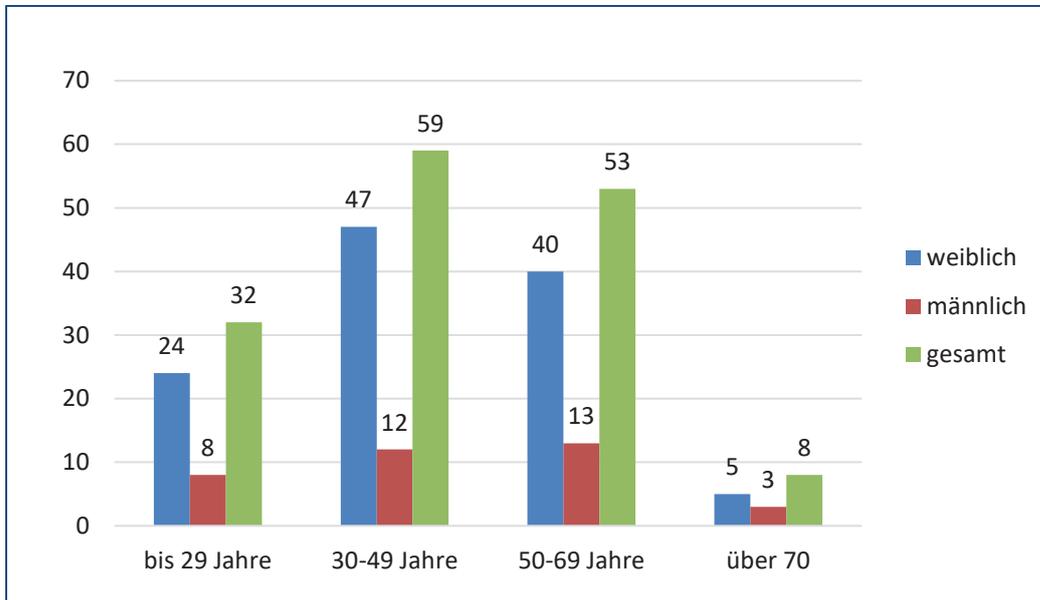
Im Jahr 2021 gab es längere Abwesenheitszeiten von Berater*innen durch Krankheit und Stellenwechsel. Dies hatte zur Folge, dass weniger neue Klient*innen aufgenommen werden konnten und sich die Wartezeiten entsprechend verlängerten.

Wartezeiten Neuaufnahmen



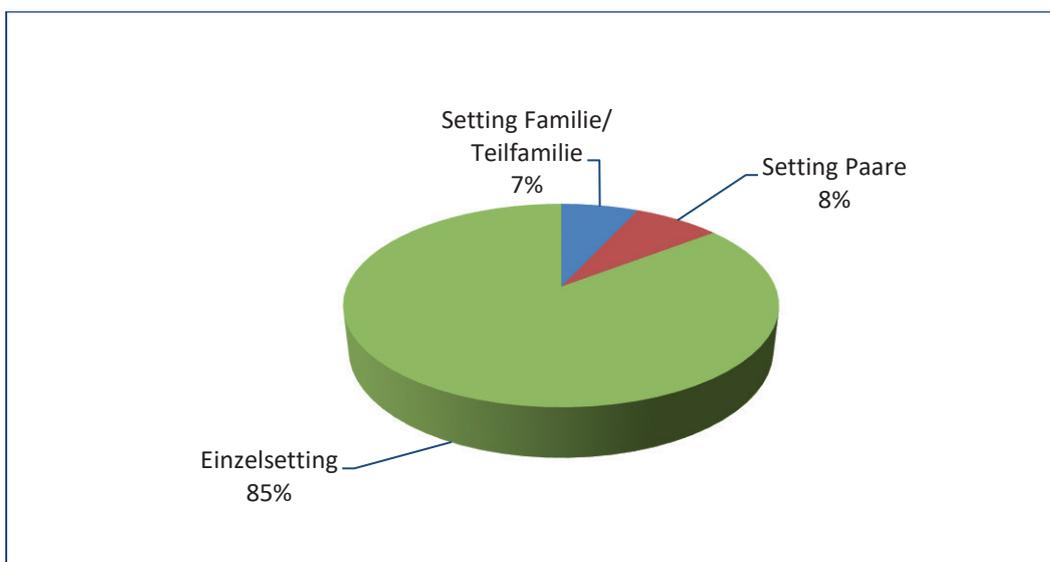
Bei 43% der Ratsuchenden konnte innerhalb von zwei Wochen ein Termin für ein Erstgespräch vereinbart werden, 61% der Erstanmeldungen erhielten innerhalb eines Monats einen Erstgesprächstermin.

Altersstruktur und Geschlechterverteilung



Menschen in der Lebensmitte (30 bis 49 Jahre) dominierten mit 41% die Nachfrage nach Beratung. Einen weiteren großen Klient*innen-Kreis bildete die Altersgruppe der 50 bis 69-jährigen mit insgesamt 39%. Junge Menschen (18 bis 29 Jahr) nahmen mit 15% ebenfalls unser Beratungsangebot wahr. Menschen über 70 Jahre wendeten sich eher selten an unsere Beratungsstelle.

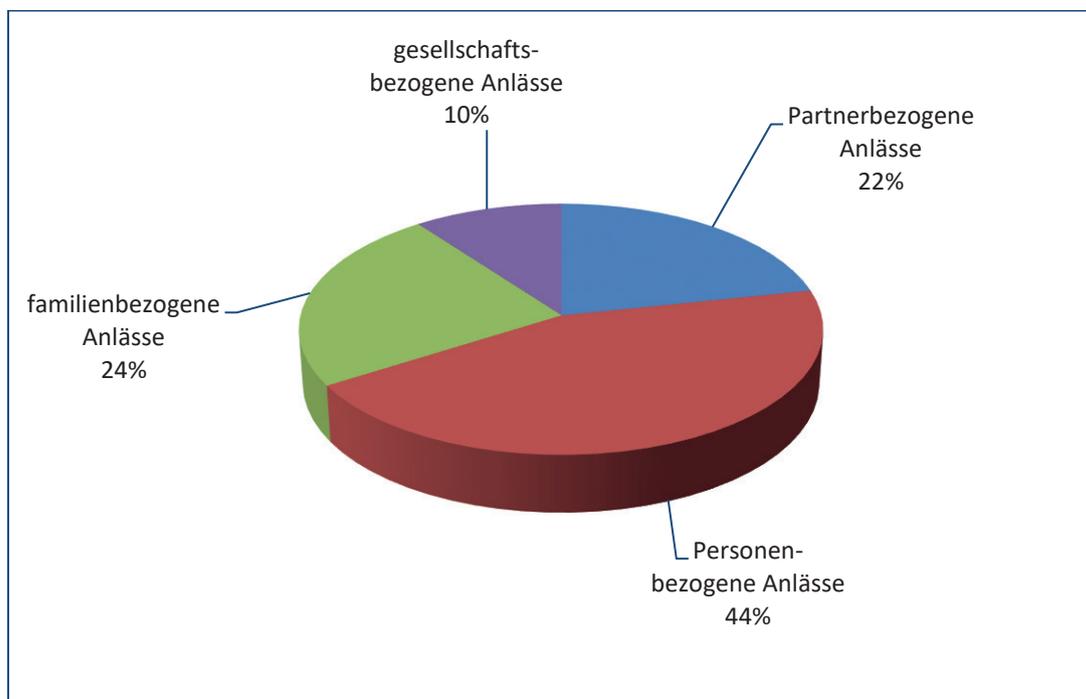
Form der fachlichen Hilfen



Wie das Diagramm veranschaulicht, war das Einzelgespräch mit 85% das häufigste Setting. In 7% wurde die Familie/Teilfamilie mit in den Beratungsprozess einbezogen. Mit 8% zeigt sich die Paarberatung als ein konstant nachgefragtes Beratungsangebot.

Art der fachlichen Hilfen	Stunden 2021 (2020)	Prozent 2021 (2020)
Beratung/Therapie	712 (974)	98% (97%)
Krisenintervention	13 (34)	2% (3%)
Gesamt	725 (1008)	100%

Beratungsanlässe



Die Bandbreite der verschiedenen Anlässe für eine Beratung blieben auch 2021 konstant. Mit 44% dominierten die personenbezogenen Anlässe, wie z.B. Selbstwertprobleme, depressives Erleben, Ängste, Schuldgefühle, Verlusterlebnisse und akute Krisen. 22% der Anlässe bezogen sich auf die Partnerschaft. In diesem Bereich zeichneten sich vor allem die Kategorien „Kommunikationsprobleme“, „Trennungswunsch und Ambivalenz gegenüber einer Trennung“, „besondere Belastungen durch einen Partner“, ab. Ein Viertel der Beratungsanlässe bezog sich auf Probleme in der familiären Situation. Mit 10% bildeten gesellschaftsbezogene Fragestellungen, wie Unzufriedenheit mit der Ausbildungs- oder Arbeitssituation, den kleinsten Anteil der Beratungsanlässe.

Im Berichtsjahr arbeiteten fünf Fachmitarbeiterinnen mit unterschiedlichen Prozentanteilen in der Paar- und Lebensberatung. Der Gesamtumfang beträgt hier 90%. Dieser Teil der Arbeit wird vollständig aus kirchlichen Eigenmitteln der Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziert.

Streiflichter

Wie bereits im Laufe des Jahresberichtes benannt, hat die Pandemie auch 2021 die Lebenssituation aller unserer Klient*innen beeinflusst. Bestehende Problemlagen wurden durch die Pandemie oft wie durch ein Brennglas verstärkt. Beispielhaft werden hier nun zwei Bereiche beleuchtet, in denen sich die Auswirkungen der Pandemie ganz besonders zeigten.

Die Not der Kinder sehen – Die Arbeit im Krisen- und Beratungsdienst für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt

Im Vergleich zu den Vorjahren haben sich die Anzahl der betreuten Familien und die Zahl der aufgewendete Stunden im Jahr 2021 deutlich erhöht.

Die Arbeit im Kinderkrisendienst (KKD) ist fallbezogen sehr individuell. Anhand eines Beispiels möchten wir diese Arbeit vorstellen.

Im Frühjahr 2021 wurden von einer sozialpädagogischen Familienhelferin (SPFH) telefonisch vier Kinder für den KKD angemeldet. Die Kinder waren zum damaligen Zeitpunkt fünf, neun, elf und zwölf Jahre alt. Wegen der zu erwartenden Komplexität der Problematik und dem Anspruch, allen Kindern Unterstützung zu ermöglichen, entschieden wir gleich zu Beginn zu zweit mit dieser Familie zu arbeiten.

In einem ersten Gespräch kam die Mutter zusammen mit der SPFH. Sie berichtete, dass sie mit dem Vater der Kinder zwölf Jahre verheiratet war. Seit Geburt des ersten Kindes gab es Auseinandersetzungen zwischen den Eltern, die mit den Jahren immer heftiger wurden und auch zu körperlicher Gewalt des Vaters gegen die Mutter führten. Der Vater fühlte sich als das Oberhaupt der Familie, er bestimmte, wieviel Geld wofür ausgegeben wurde, welche Regeln in der Erziehung gelten sollten und was an Kontakten der Mutter und den Kindern erlaubt war. Nach außen war er Ansprechpartner für Kindergarten und Schule. Im Laufe der Ehejahre lebte die Mutter immer isolierter von der Außenwelt, der Kontakt zu ihrer eigenen Familie war ihr verboten worden. Immer wieder spielte sie mit dem Gedanken, sich zu trennen, doch die Angst davor, was passieren könnte und ob sie überhaupt in der Lage wäre, es allein erziehend mit vier Kindern zu schaffen, hielt sie davon ab.

Alle vier Kinder bekamen die Auseinandersetzungen, Bedrohungen, Beleidigungen, Erniedrigungen und körperlichen Auseinandersetzungen mit. Teilweise versuchten vor allem die beiden älteren Kinder ihre Mutter zu schützen, sich dazwischen zu stellen, den Streit der Eltern zu beenden. Als es erneut zu einer heftigen körperlichen Auseinandersetzung kam, fand eines der Kinder den Mut, die Polizei zu rufen. Der Vater erhielt einen Platzverweis, das Jugendamt setzte eine SPFH zur Krisenintervention ein. Durch diese intensive Unterstützung schaffte es die Mutter einen Wohnungsverweis mit Kontakt- und Näherungsverbot herbeizuführen.

Die Mutter und die Kinder waren nun erst einmal geschützt, doch der Vater war nicht bereit dazu, den Trennungswunsch der Mutter zu respektieren. Tägliche Anrufe bei den Kindern, Auftauchen in der Schule oder auf dem Heimweg der Kinder, Unter-Druck-Setzen und Ausfragen der Kinder beim Umgang sorgten dafür, dass der Umgang für sechs Monate ausgesetzt wurde, um die Kinder zu entlasten und Ruhe in die Familie zu bringen.

Erst jetzt war es möglich, mit den Kindern zu arbeiten. Die Belastungen durch das jahrelange Miterleben von häuslicher Gewalt waren sicht- und spürbar. Zu Beginn war es den Kindern nur möglich, gemeinsam zu Beratungsgesprächen zu kommen. Erst mit der Zeit fühlten sie sich so sicher in unseren Räumen, dass auch Einzeltermine mit jedem Kind möglich wurden.

Wie in vielen anderen Familien, in denen häusliche Gewalt vorkommt, zeigten sich die beiden älteren Kinder sehr verantwortlich für die beiden jüngeren Geschwister. Sie halfen bei den Hausaufgaben, spielten mit ihnen und sorgten dafür, dass sie nicht zu viel am Tablet waren und rechtzeitig ins Bett kamen. Das ältere Mädchen übernahm viele Aufgaben im Haushalt, um die Mutter zu entlasten. Ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse stellte sie zugunsten ihrer Mutter und der kleineren Geschwister zurück.

Der ältere Junge fühlte sich „als Mann im Haus“ und versuchte wie sein Vater, die Mutter zu kontrollieren, zu bestimmen und Verantwortung zu übernehmen.

Bei allen vier Kindern zeigte sich ein großer Loyalitätskonflikt. Einerseits vermissten sie den Vater. Andererseits waren sie froh, dass die Angst, die Mutter könnte verletzt werden oder sogar zu Tode kommen, nun nicht mehr den Alltag bestimmte.

Jedes Kind ging anders mit diesem Konflikt um: Die beiden Jüngeren wollten den Vater unbedingt sehen und weinten nach Anrufen von ihm. Der ältere Junge verweigerte telefonischen Kontakt konsequent, das ältere Mädchen machte sich Sorgen um den Vater und hielt zumindest telefonischen Kontakt.

Alle vier Kinder erlebten es als Entlastung, dass die Mutter mit Hilfe der SPFH immer mehr ihre Erziehungsaufgaben wahrnahm, mehr an Selbstbewusstsein gewann, und tatsächlich den Scheidungsantrag einreichte.

Jedes Kind genoss die Einzelsitzungen hier an der Beratungsstelle, da sie es in der Vergangenheit kaum erlebt haben, dass ein Erwachsener ihnen ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt, zuhört und nach der eigenen Befindlichkeit fragt. Nach der Zusicherung, dass alles Gesagte nicht weiter erzählt wird, konnten beide älteren Kinder ihre widersprüchlichen Gefühle, die sie gegenüber dem Vater, aber auch der Mutter hatten, aussprechen und darüber reden. Auch die eigenen Wünsche konnten sie nun benennen.

Im Laufe dieses Beratungsprozesses wurden immer wieder Gespräche sowohl mit der Mutter, aber auch mit der SPFH geführt. Nachdem sich die Kinder stabilisiert hatten, das Gewaltgeschehen mit jedem Einzelnen altersentsprechend aufgearbeitet wurde, konnte die Beratung beim Kinderkrisendienst beendet werden.

In einem Abschlussgespräch mit der SPFH und der Mutter wurden Empfehlungen und Perspektiven für die Kinder aufgezeigt, die ihnen eine individuelle Entwicklung ermöglichen.

Dieser Fall steht exemplarisch für zahlreiche Fälle, in denen sich aufgrund der Komplexität, der Anzahl der betroffenen Kinder und der Kooperationen mit Jugendamt, Familienhilfe und anderen Institutionen die Beratungsprozesse als sehr zeitintensiv und aufwändig erweisen.

Kurzum: Diese Fälle sind in jeder Hinsicht sehr intensiv.

Opferberatung im Rems-Murr-Kreis

Die „Opferberatung nach Häuslicher Gewalt (HG) im Rems-Murr-Kreis (RMK)“ wird in Kooperation von vier Trägern der Freien Wohlfahrtspflege geleistet, von Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz, Deutsches-Rotes-Kreuz, Kreisdiakonieverband Rems-Murr und pro familia Waiblingen. Federführend, also für die Organisation verantwortlich, ist derzeit der Kreisdiakonieverband RM. Sechs Mitarbeitende dieses Netzwerkes haben die Aufgabe, Menschen, die Opfer von Häuslicher Gewalt wurden, zeit- und ortsnahe zu beraten, zu stabilisieren und weitere Unterstützung zu organisieren. Insgesamt steht für den Landkreis ein Deputat mit einem Stellenanteil von 0,95 bereit, welches durch den Rems-Murr-Kreis finanziert wird.

Für jedes Polizeirevier im RMK ist eine Mitarbeiterin für die weiblichen Opfer nach HG zuständig. Männliche Opfer haben einen männlichen Mitarbeiter im Rems-Murr-Kreis für ihre Belange.

In den Polizeirevieren Winnenden und Backnang sind zwei Mitarbeiterinnen der Psychologischen Familien- und Lebensberatung der Caritas mit jeweils einem 18%-Teilzeitauftrag als Opferberaterinnen tätig.

Oberste Priorität in der Opferberatung ist der Schutz der Betroffenen und eventuell ihrer Kinder vor weiterer Gewalt. Hier ist die enge Kooperation mit dem Kinderkrisendienst als äußerst hilfreich hervorzuheben.

Der Beratungsansatz der Opferberatung ist parteilich und stellt die Sichtweise, Wünsche und Interessen der Betroffenen in den Mittelpunkt.

Ein proaktiver Zugang ist wichtiger Bestandteil des Beratungsansatzes: Durch eine Einverständniserklärung zur Datenweitergabe von Namen und Telefonnummer der Betroffenen durch die Polizei an die Beratungsstelle, können die Berater*innen zeitnah Kontakt aufnehmen und Unterstützung anbieten.

Wie Trauma-Untersuchungen zeigen, sind die von Gewalt betroffenen Menschen bereits während oder unmittelbar nach der Gewalterfahrung oft von einem Lähmungszustand betroffen und deshalb nicht in der Lage, selbst gezielt Hilfe zu suchen und Veränderungen einzuleiten. Nicht selten haben Betroffene große Angst, dass ihnen die Kinder weggenommen werden könnten. Dies ist auch eine häufige Drohung der Gewaltausübenden: „Dir kann man doch die Kinder nicht lassen!“. Sie beschimpfen die Betroffenen als psychisch krank, unfähig zum Eltern-Sein, als dumm oder extrem unselbstständig. Im Laufe der Jahre, in denen die Demütigungen zum Alltag gehörten, schwindet oft der Widerstand der Betroffenen gegenüber diesen Zuschreibungen und sie zweifeln selbst an sich.

Finanzielle Abhängigkeit und die extreme Wohnungsnot tun ihr Übriges. Die Opfer finden nur sehr schwer eine neue Wohnung, sodass oft Paare zusammenleben, deren Beziehung äußerst konfliktuell ist und in der unterschiedliche Formen von Gewalt zum Alltag gehören. Dazu kommt oft ein starkes Schamgefühl, welches die Betroffenen davon abhält, sich jemandem anzuvertrauen und selbst nach Unterstützung zu suchen.

Die Finanzierung der Aufträge im Rahmen der Häuslichen Gewalt erfolgt über den Landkreis. Bis zum Jahr 2020 waren Opferberater*innen jeweils mit 10% beschäftigt. Im Jahr 2021 erhielt der Arbeitskreis „Häusliche Gewalt“ die dauerhafte Kostenzusage des Landkreises für weitere 8% pro Polizeirevier, so dass die Opferberater*innen nun jeweils mit 18% Teilzeitauftrag im Rahmen der Häuslichen Gewalt tätig sind.

Psychologische Familien- und Lebensberatung
Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz